

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 9

Artikel: Von der Führung und Verwendung der Mitrailleur-Kompagnien und
Staffeln des Infanterie-Regimentes

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Champagne, der Argonnen und von Verdun, die sowohl im vergangenen Jahre wie in dem von 1916 hartnäckige Kampfanstrengungen gesehen haben. Die Heeresgruppe des Herzog Albrecht von Württemberg, oder der linke Flügel der gesamten deutschen Front, erstreckt sich von der Maas bis an den Rhein, bezw. bis an unsere Grenze, und umfaßt rund 250 km. Ihre Frontrichtung geht nach Westen. Abgesehen vom Kriegsbeginn und dem Jahre 1915 ist sie das ruhigste Stück der ganzen Westfront geblieben. Namentlich die Kampfhandlungen der letzten Jahre sind durchschnittlich über demonstrativen oder inhaltenden Charakter nicht hinausgekommen.

Aus dieser Befehlsgruppierung allein läßt sich auf die Richtung einer kommenden Offensive noch keineswegs schließen. Dies ist umso weniger der Fall, als sich die detailliertere Kräftegruppierung, auf die es hauptsächlich ankommt, noch vollständig der Kognition entzieht. Ebenso kann aus den Gerüchten allein, die von starken Truppenanhäufungen im Rayon der linken Flügelgruppe und von der dortigen Anwesenheit österreichisch-ungarischer Divisionen sprechen, auf den Offensivbeginn in diesem Frontbereich noch nicht geschlossen werden, denn andere Gerüchte behaupten das nämliche für die Heeresgruppe des rechten Frontflügels. Höchstens wäre hieraus der Schluß gestattet, daß die kommende Offensive, dem napoleonischen Grundsatzes des „on s'engage partout et puis on voit“ folgend, auf beiden Flügeln zugleich oder auf ganzer Front anpacken könnte. Neueste französische Annahmen beziffern jetzt den infolge der Lage an den östlichen und italienischen Fronten möglichen deutschen und österreichisch-ungarischen Stärkezuwachs für den westlichen Kriegsschauplatz auf 50 % des bisherigen Bestandes. Das würde, da dieser im September des letzten Jahres 147 Divisionen betragen haben soll, 70 bis 75 Divisionen ausmachen. Gleichzeitig mehren sich die Ansichten, die eine deutsch-österreichische Offensive auf ganzer Front voraussetzen.

Weniger systematisch und einfach wie auf der deutschen Seite sind die Befehlsbereiche bei den Alliierten gruppiert und gegliedert. Doch lassen sich auch hier drei große Gruppierungen unterscheiden. Die eine, der linke Flügel, reicht von der Meeresküste bis zur Sambre-Scheldelinie nördlich von St. Quentin und mißt rund 150 km. Ihre Belegung bilden am äußersten linken Flügel zwischen dem Meere und Dixmuiden die belgische Armee, dann folgen zwischen Dixmuiden und Ypern ein französischer Heeresteil und an diesen anschließend zum mindesten fünf britische Armeen, weshalb man diese nach Osten gerichtete Gruppierung auch als die britische Front bezeichnen kann. Der größere Rest der Front ist mit französischen Truppen belegt und läßt sich in zwei Abschnitte teilen: die von nördlich St. Quentin bis an die Mosel reichende und 300 km messende Nordfront und die nordöstliche Front, die sich mit 200 km Ausdehnung von der Mosel bis an unsere Grenze erstreckt und deren Widerstandszentren von den befestigten Lagern Toul-Nancy, Epinal und Belfort gebildet werden. Die britische Front untersteht dem Befehlsbereich des britischen Oberkommandos, Marschall Douglas Haig, die nördliche und nordöstliche dem des französischen Oberkommandierenden, General Pétain, was der in früheren Kriegen

üblichen flügelweisen Befehlsverteilung entspricht. Weil die beiden Befehlsbereiche zwischen der Lys und der Oise zusammenstoßen, solche Befehlsberührungspunkte immer eine empfindliche Stelle bilden und das Gelände nördlich der Lys der Inundationen wegen einer Massenoffensive nicht gerade günstig ist, glaubt eine Anschauung voraussetzen zu dürfen, daß die Hauptstoßrichtung einer deutschen Offensive in dem eben genannten Raume stattfinden werde. Ueber Stärke und Verteilung der bereits auf dem Kontinente eingetroffenen amerikanischen Streitkräfte herrscht noch das Dunkel. Man weiß nur, daß ein Teil derselben in weniger belebte Frontabschnitte eingegliedert worden ist, während die anderen sich noch in Uebungslagern hinter der Front konzentriert befinden. Möglich, daß man diese und den amerikanischen Sukkurs überhaupt als allgemeine Reserve zu verwenden gedenkt.

Diese Erwägungen legen die Frage nahe, welche militärischen Konsequenzen eine solche Offensive wohl für unser Land haben möchte? Da ist in erster Linie zu sagen, daß, gleichgültig, ob der taktische Druck offensiv oder defensiv auf den einen oder anderen Frontflügel verlegt wird, Grund zu ernstern Besorgnissen noch nicht vorliegt. Allerdings kann es dann, wenn dieser Druck auf dem östlichen Flügel stattfinden sollte, noch mehr als es bis heute geschehen ist, vorkommen, daß Geschosse über unsere Grenze hinübergreifen, denn die Ballistik pflegt vor Grenzpfählen keinen Halt zu machen, Patrouillen und Detachements auf unser Gebiet abgedrängt werden und die Verletzungen des Luftraumes sich mehren. Anders dürfte freilich die Sache werden, wenn diese flügelweise Defensive oder Offensive eine operative Außenstaffelung erhalten sollte, wie dies 1814 von Seiten der Verbündeten gegen Napoleon geschehen ist. In diesem Falle würde es sich kaum vermeiden lassen, schließlich doch noch in den Krieg hineingezogen zu werden. Darum gilt für uns nach wie vor der Grundsatz Cromwells: auf Gott vertrauen und sein Pulver trocken halten, und es ist eines jeden einfachste patriotische Pflicht, an der keine philosophierende und theologisierende Deutelei etwas ändern kann, alles zu tun, damit Landesbehörde und Armeeführung diesem Grundsatz nachleben können.

Der alte Fritz pflegte von Marschall Soubise, der viel auf eine gute Tafel hielt und den er bei Roßbach böß zerzaust hatte, zu sagen: „Monsieur de Soubise marche suivi de 50 cuisiniers, moi je marche précédé de 50 espions.“ Also Aufklärung, Erkundung, Nachrichtendienst, denn diese allein können den Heeresleitungen die nötigen Anhaltspunkte dafür schaffen, in welcher Richtung der operativ günstigste Angriffsstoß zu führen ist. Alle drei sind zur Zeit lebhaft an der Arbeit, was sich in den ununterbrochen stattfindenden Erkundungsversuchen von hüben und drüben dokumentiert.

Von der Führung und Verwendung der Mitrailleure-Kompagnien und Staffeln des Infanterie-Regimentes.

I. Allgemeines über den heutigen Vormarsch.

Auf einem europäischen Kriegsschauplatz handelt es sich nicht mehr um Detachementskrieg, sondern nur noch um Operation und Kampf einheitlich ge-

führter Armeen und Heere. Sollte unser Land in den Krieg verwickelt werden, so wird die Armee so vollständig als möglich auf dem für die Erreichung des *Endzweckes* (Art. 204 M.-O.) wichtigsten Kriegsschauplatz eingesetzt. Tritt sie den Vormarsch aus ihrem Aufmarschraum an, so geschieht dies in einer Weise, daß der Umfang und dem Durchbruch vorgebeugt ist; somit auf einer Front, deren Flügel entweder an ungangbares Gelände oder an die Streitkräfte eines Staates angelehnt sind, der durch die Verletzung unserer Neutralität durch seinen Kriegsgegner unser natürlicher Verbündeter wurde, weil er dieselben Kriegsinteressen hat wie wir.

Im Vormarschraume sind alle Straßen belegt mit Divisionen oder kombinierten Brigaden. Das letztere ist anzustreben, aber nur in beschränktem Maße möglich; denn es fehlt an Straßen. Die Division zu 3 Brigaden wurde nicht in letzter Hinsicht auch deshalb als Heereseinheit gewählt, weil diese Heeresgliederung für die Ausnützung unseres Straßennetzes die günstigste ist. Die Brigaden marschieren mit den Kampftruppen, Gefechtsstaffeln, Sanitätskpn. und Küchentrains, d. h. mit allem, was sie den Tag über gebrauchen, voraus; am Schlusse der Kolonne folgen Div.-Park, Feldlazarett, Bagagetrains und Verpfl.-Abteilungen mit dem, was die Brigaden erst in der Nacht oder für den morgigen Weitermarsch bedürfen.

Müssen die Geb.-Brig. an einer Geb.-Front detachiert bleiben, so können sie in der Division durch eine Lw.-Brig. ersetzt werden. Doch können auch die 13 Inf.-Reg. der Lw. als 3. Regimente auf 13 Inf.-Brig. verteilt werden. Bleibt die *Geb.-Brig.* im Div.-Verbande, so wäre es in der Regel ein Fehler in der Anlage der Operation, wenn sie auf der Landstraße angesetzt würde. Gewiß kann sie in jedem Gelände operieren. Allein man gibt einer Brigade nicht die Organisation und Ausrüstung für den Geb.-Krieg, um sie hernach als Feld-Brig. zu verwenden. In den meisten Lagen, in denen unsere Armee in den Kampf treten kann, spielen aber Geländeabschnitte eine wichtige Rolle, in denen nur mit Geb.-Formationen rasche Erfolge zu erreichen sind. Dahin gehören die Geb.-Brigaden.

Es wird selten möglich sein, einer Division mehrere Landstraßen zuzuweisen. Vielleicht befinden sich aber in ihrem Vormarschraum noch 1—2 Nebenwege, auf denen die Kampftruppen einer kombinierten Brigade samt Gefechtsstaffel und Küchentrain angesetzt werden können, und auf denen sich auch der Verpfl.-Nachschub durchführen läßt, sobald Geb.-Fourgons als Fassungsfuhrwerke verfügbar sind. Die schweren Fuhrwerkskolonnen folgen dann der auf der besten Straße angesetzten Brigade. Jede Kolonne unserer vormarschierenden Armee besteht daher aus 1—3 kombinierten Brigaden zu 2—3 Inf.-Reg. mit den für sie bestimmten Spezialtruppen sowie den Gefechtsstaffeln. Auf der besten Straße folgen die Div.-Parks, Feldlazarett, Bagagetrain und Verpfl.-Abt. der Hauptkolonne der Division.

Jede selbständige Kolonne sendet $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{3}$ ihrer Infanterie als Vorhut voraus; die kombinierte Brigade somit ein Bat. bis ein Regiment (letzteres nur ausnahmsweise und nur im Falle der Verstärkung durch ein Landwehr-Regiment), die Division ein Regiment oder ausnahmsweise eine Brigade. Die gewaltige Vermehrung der Artillerie, die Zunahme von Kaliber und Tragweite, die starke Entwicklung

der Fliegerwaffe und die Steigerung ihrer Leistungen für Beobachtung, Meldeverkehr und Kampf sind Ursache, daß am Tage große Abstände zwischen den Gliedern der Vorhut und zwischen Vorhut und Gros notwendig werden. Der Vormarsch an den Feind muß aber überhaupt mit einer Gründlichkeit durchdacht, vorbereitet und angeordnet werden, die man in den Feldzügen von 1866 und 1870 noch nicht kannte. Schon vor dem Kriege gelangte ich bei der Anlage und Durchführung von Uebungsreisen zur Ueberzeugung, daß eine Operation in unserem Gebirge nur dann ohne Stockungen durchzuführen sei, wenn nicht von der Hand in den Mund gelebt oder aus dem Sattel disponiert, sondern mindestens eine Woche vorausgedacht wird. Nur dann ist man, sobald Schwierigkeiten oder Aenderungen in der Lage eintreten, sofort mit der richtigen Aushilfe zur Hand und muß mit der Ausführung seiner Entschlüsse nicht zuwarten, bis erst die Vorbedingungen geschaffen sind. In einem Gelände wie dem unserigen und bei den heutigen Kriegsmitteln werden die Stäbe der Heereseinheiten auch bei Operationen in den Vorbergen, im Jura und in der sogenannten Hochebene gezwungen sein, so vorausdenken. Damit ist es aber noch nicht getan.

Weil die Marschstraßen durch die Flieger eingesehen sind und aus den Flugzeugen mit Bomben beworfen oder mit Maschinengewehren bestrichen werden können, bleibt nichts anderes übrig, als die Märsche hauptsächlich bei Nacht durchzuführen oder am Tage soviel als möglich die Wälder zur Annäherung zu benützen. Darüber gelangte ich schon 1911 ins Klare, als ich bei den französischen Armeemanövern im Raume Belfort-Villersexel-Lure zum ersten Male die Fliegertätigkeit, aber auch die Ausnützung der Wälder für den Anmarsch beobachten konnte. Von einem vor dem Kriege nach Deutschland abkommandierten Offizier vernahm ich s. Zt., daß General Liman von Sanders mit seiner Division öfters auf dem Marsche das Verhalten bei Fliegeralarm geübt hatte; auf das Alarmzeichen mußte die Infanterie so rasch als möglich die beidseits der Straße befindlichen Geländemasken benützen, um sich der Sicht zu entziehen. Im Sommer 1914 benützte ich die erste Gelegenheit, um mir Klarheit über die Beobachtungsmöglichkeit aus dem Flugzeug zu verschaffen. Nachdem ich mich beim ersten Aufstieg an das Flugzeug gewöhnt hatte, machte ich 2 Erkundungsflüge von $1\frac{1}{4}$ und $2\frac{1}{2}$ Stunden. Vorerst rief ich mir aber an Hand der Dislokationskarte der Armee die Unterkunft unserer im Aktivdienst stehenden Truppen in Erinnerung und bestimmte die Fahrtrichtung so, daß ich möglichst viele Truppenkantonnemente und Befestigungsanlagen zu sehen bekam. Ueber Park- und Sammelplätzen, Marschkolonnen und Befestigungen ließ ich Kreise fahren, bis ich die ungefähre Zahl der Fuhrwerke, Einheiten, Traversen, Geschützstände, ermittelt hatte. Ich sah, wie rasch ein Generalstabsoffizier hierin Uebung gewinnt. Wegen der großen Ausdehnung der Fliegeraufklärung müssen also Nachtmärsche schon bei bedeutender Entfernung vom Feind Anwendung finden und ist die Ausnützung des Waldes bei allen Truppenbewegungen in Feindesnähe geboten. Wir haben viele Wälder im Lande. Ihre Ausnützung wird uns großen Nutzen bringen, weil sie erlaubt, unsere Absichten zu verbergen und die Verluste einzuschränken.

Nachtmärsche und Uebungen im raschen Durchschreiten des Waldes in zweckmäßiger Formation und mit ausreichenden Aufklärungs- und Sicherungsmaßnahmen gehören zu den wichtigsten Ausbildungszweigen unserer Truppenkörper. Sie müssen es auch verstehen, während des Vormarsches im Walde *Kolonnenwege* zu erstellen. Ein Ingenieur,¹⁾ der jahrelang topographische Aufnahmen in Südamerika gemacht hat und dabei mit einer Karawane von 50—100 Reit- und Saumpferden reiste, auf denen er Instrumente, Verpflegung und Biwakbedürfnisse mitführte, erzählte mir, wie das im südamerikanischen Urwald gemacht wird. Da wird eine, aus 3 im Holzfällen geübten Leuten bestehende Patrouille an die Spitze genommen; jeder von ihnen ist mit einem vorzüglichen Werkzeug ausgerüstet. Die 3 Mann marschieren im Dreieck. Der Spitzenmann schlägt um, was vor ihm ist, die beiden andern was rechts, bzw. links von ihnen steht; große Stämme werden umgangen. Weitere Leute legen das gefällte Unterholz beiseite, damit der Weg für die unmittelbar folgende Kolonne frei wird. Ähnlich wird man auch bei uns bei der Erstellung von Kolonnenwegen durch das Unterholz vorgehen müssen. Dabei sind sogleich Wegemarken anzubringen, damit der Weg jederzeit rasch und sicher gefunden werden kann.

II. Einreihung der Mitrailleur-Kompagnien in die Marsch-Kolonne.

Vor der Aufstellung einer Mitr.-Kp. pro Bat. befanden sich in dessen Marschkolonne keine Fuhrwerke. An der Spitze des Bataillons ritt ursprünglich nur der Kommandant mit seinem Adjutanten. Seit 1912 sind noch die berittenen Kp.-Kommandanten dazu gekommen. Würde nun die Mitr.-Kp. dem Bat. unmittelbar folgen, so befinden sich hinter jedem Bataillon 21 einspännige Karren. Dem Regiment folgt überdies die Gefechtsstaffel bestehend aus:

- 18 Infanterie-Caissons,
- eventl. 6 Handgranaten-Caissons,
- 3 Gerätschaftswagen der Mitr.-Kpn.,
- 4 Telephonkarren,
- 3 Sanitäts-Doppelkarren,
- 1 Regiments-Sanitätswagen.

Sobald bei Antritt des Marsches nicht damit gerechnet werden muß, daß es an dem betr. Marschtag zu einem Zusammenstoß mit dem Feinde kommen wird, so liegt es im Interesse der Marscherleichterung der Inf.- und Mitr.-Kpn., wenn die Karrenkolonne der Mitr.-Kpn. nicht zwischen die Bataillone eingereiht wird, sondern an der Spitze der Gefechtsstaffel marschiert. Der Marsch kann rationeller durchgeführt werden, entsprechend den Marschleistungen, die beim Fußsoldaten und Pferde verschieden sind.

Die Erfahrungen, die ich als Artillerie- und Generalstabsoffizier, sowie als Truppenkommandant bei unsern Manövern machen konnte, weisen nun darauf hin, daß auch auf dem eigentlichen *Gefechtsmarsch* die Karrenkolonne der Mitr.-Kpn. nicht zwischen die Bataillone, sondern zur Gefechtsstaffel, d. h. an den Schluß des Regimentes gehört. Nur dann finden die Kp.-Kommandanten Zeit zur Wegerkognoszierung und ist die Vorbedingung ge-

schaffen, um überlegt und nicht überstürzt zu handeln. Von Engwegen abgesehen, ist die Infanterie jederzeit im Stande, aus der Marschkolonne heraus Geländedeckungen auszunützen oder lockere Schützenformationen anzunehmen. Mit der Karrenkolonne ist das nicht möglich, und die Karrenpferde können sich nicht niederlegen, wenn der Fliegeralarm kommt. Allerdings ist ein Teil meiner Manövererfahrungen mit der Artillerie vor 20—30 Jahren gesammelt worden. Seit jener Zeit ist aber weder unser Wegnetz besser, noch unser Gelände fahrbarer geworden, noch hat sich die Leistungsfähigkeit unserer Pferde gesteigert. Dagegen haben die Entwicklung der Artilleriewirkung und der Fliegerwaffe der Bewegung der Artillerie engere Schranken gezogen.

1887 geriet einmal bei der 6. Division (Bleuler) unser vorzüglich geführtes Art.-Regiment (von Orelli) in den Sumpf, weil die Zeit zur Rekognoszierung gefehlt und man sich auf die Auskunft eines Bauern verlassen hatte, der erklärte, daß über die betreffende Strecke gefahren werden könne. — 1888 war ich Adjutant der Art.-Brig. der 8. Div., deren Kommandant der damalige Generalstabschef Oberst *Pfyffer* und deren Stabschef der heutige Generalstabschef der Armee war. Mein Brig.-Kommandant war in Folge einer Verletzung in seiner Tätigkeit stark gehindert. Weil ich im gleichen Jahre unter dem Kommando von Oberstdiv. *Pfyffer* die Generalstabsschule bestanden hatte, wurde ich als Vertreter der Brigade jeden Morgen in den Div.-Stab kommandiert, während der Brig.-Kommandant zurückblieb. Das hatte zur Folge, daß der Div.-Kommandant alle an die Art.-Reg. gerichteten Befehle mir erteilte und ich sie direkt den Regimentern überbringen mußte, unter nachheriger Meldung an den Brig.-Kommandanten. So hatte ich Gelegenheit in jenen Manövern an der Luthern und Wigger unter *Pfyffers* glänzender Div.-Führung manches zu sehen, was mir heute noch wertvoll ist. Schon am ersten Manövertag traf ich die Vorhutartillerie ratlos auf einem Dammweg vor einer Brücke haltend, die von den damaligen Infanteriepionieren repariert werden mußte, bevor Fuhrwerke darüber fahren konnten. In der Schlußbesprechung jener Manöver erfuhr die Artillerie beider Divisionen scharfen Tadel durch den Manöverleitenden, den Oberinstruktor der Artillerie Oberstdiv. Bleuler, weil ihre Führer auf dem Marsche an den Batterien klebten, statt vorne zu reiten, vor auszudenken und rechtzeitig zu befehlen. Leider nahm er unmittelbar darauf die Stellung eines Präsidenten des Eidg. Schulrates an und verlor damit die Gelegenheit, auf die taktische Ausbildung der Artillerieoffiziere einzuwirken. (Fortsetzung folgt.)

Der Bewegungsgedanke.

Uns zur Lehre.

Der Verfasser des in Nr. 274 vom 21. November 1917 des Aargauer Tagblattes erschienenen nachstehenden Artikels stellt der Schweizerischen Militärzeitung seine Arbeit zur weitern Verbreitung in Offizierskreisen zur Verfügung. — Die Redaktion macht hiervon gerne Gebrauch.

H—e. Die unerwartet rasche Entwicklung des Feldzuges in Italien hat mancherorts das eingelullte Soldatengewissen aufgeweckt; Unbehaglichkeit und Staunen haben sich auf gewisse Gemüter gelegt. Gewiß sind die in unserer unmittelbaren

¹⁾ Der Mann war u. a. brasilianischer Minister der öffentlichen Arbeiten und hat als Artillerieoffizier am Feldzuge 1864/70 gegen Paraguay teilgenommen.